

Kalle
Kasemaa

Die Theologische Fakultät in Tartu (Dorpat)

I.

Die Theologische Fakultät der Universität Tartu war die erste evangelische Fakultät im Baltikum und lange Zeit hindurch die einzige im Russischen Reich. Die meisten evangelischen Pfarrer, Juristen, Ärzte und Ökonomen im Baltikum und in Rußland überhaupt kamen von der Universität Tartu.

Diese Universität hat eine Vorgeschichte. Im Jahre 1583, als große Teile von Estland und Lettland unter polnische Herrschaft geraten waren, wurde in Tartu ein Jesuiten-Gymnasium gegründet. Die Evangelischen aus Estland und Livland haben zu dieser Zeit meistens in Rostock oder Wittenberg Theologie studiert, einige wenige auch in Uppsala. Als Livland später unter die schwedische Krone kam, wurde 1630 vom schwedischen Statthalter Johan Skytte in Tartu ein akademisches Gymnasium eröffnet, auf dessen Grundlage 1632 die Universität Tartu entstand. Die Gründungsurkunde wurde vom schwedischen König Gustav II. Adolf wenige Monate vor seinem Tod in der Schlacht bei Lützen unterzeichnet. Wegen des Krieges zwischen Schweden und Rußland mußte die Universität jedoch 1710 ihre Tätigkeit einstellen.

Während dieser ersten Periode waren unter den Professoren in Tartu mehrere Deutsche und Schweden. In der Theologischen Fakultät gab es je zwei ordentliche und außerordentliche Professuren. Die ordentlichen Professoren hielten Vorlesungen über die Heilige Schrift, wobei vor allem die Briefe der Apostel behandelt wurden. Die Ausbildung an der Fakultät dauerte drei Jahre. In der Fakultät war zu jener Zeit der Geist der lutherischen Orthodoxie vorherrschend, der Leitfaden für den Unterricht war das Buch von Leonhard Hutter „Compendium locorum theologicorum ex Scriptura sacra“, Wittenberg 1610. Aber auch der Einfluß des Pietismus war vorhanden. So war der 1673 aus Lübeck nach Riga gekommene Johannes Fischer ein pietistischer Theologe. Er wurde zum Generalsuperintendenten von Liv-

land berufen und hat sich große Verdienste um die Übersetzung der Bibel in die lettische und estnische Sprache erworben.¹ Auch Lars Molin war Pietist, der 1695–1703 als Theologieprofessor in Tartu wirkte und 1705 nach Uppsala überwechselte, wo er neben seiner Professur auch die Stelle des Dompropstes innehatte. Die meistgelesenen Bücher in der Universitätsbibliothek von Tartu waren damals „Otia theologica“ von G. Saldenius, „Dubia vexasta“ von A. Pfeiffer und die Werke von Eusebios über die Geschichte der Alten Kirche; verhältnismäßig viel wurden auch die Schriften von Johann Arndt gelesen.

II.

Unter der russischen Regierung wurde die Universität Tartu erst 1802 wiedereröffnet. Es sollte dadurch vor allem verhindert werden, daß die Untertanen des Zarenreiches zum Studium ins Ausland gingen. Die Professoren für die Systematische Theologie, die Exegese und die Kirchengeschichte an der Theologischen Fakultät wurden aus Greifswald, Jena und Halle nach Tartu berufen. In der Fakultät herrschte zunächst der Geist des Rationalismus. Von 1820 an tritt dann der Pietismus an die Stelle des Rationalismus. Die Vorkämpfer des Pietismus waren der Exeget A. F. Kleinert aus Königsberg und der Kirchengeschichtler A. C. F. Busch aus Jena, der auch eine theologische Zeitschrift herausgab.²

Mitte des 19. Jahrhunderts begann in der Fakultät der Geist des lutherischen Konfessionalismus zu wehen. Zu den bekanntesten Professoren jener Zeit gehört Friedrich Adolph Philippi (1809–1882), der in Berlin und Leipzig studiert hatte und als Systematiker in Tartu viel für die Blüte der neulutherischen Orthodoxie leistete. Der Professor der Praktischen Theologie K. C. Ulmann (Rektor der Universität 1839–41) gab zwischen 1838 und 1850 in Tartu „Mitteilungen und Nachrichten für die evangelische Geistlichkeit Rußlands“ heraus. In Hamburg erschienen 1832/33 zwei Bände der „Beiträge zu den theologischen Wissenschaften von den Professoren der Theologie zu Dorpat“, in denen auch der Alttestamentler Carl Friedrich Keil einige Aufsätze publizierte.

1 Vgl. T. Pöld, Protestantische Bibelübersetzungen in Nordosteuropa, in: Kirche im Osten, Nr. 11, 1968, S. 65–74.

2 Dorpatische evangelische Blätter für das Herzens- und Erfahrungs-Christenthum und die christliche Literatur, Dorpat 1832–1840.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde der lutherische Konfessionalismus an der Theologischen Fakultät vor allem von dem Systematiker Alexander von Oettingen (1827–1905) und dem Kirchengeschichtler Moritz von Engelhardt (1826–1881) vertreten. Neben ihnen war auch der Praktische Theologe und Lutherforscher Theodosius Harnack in Tartu tätig, wo auch sein berühmter Sohn, Adolf von Harnack, geboren wurde. In dieser Zeit war die Theologische Fakultät in Tartu eine der solidesten evangelischen Hochschulen in Europa, die dadurch bekannt war, daß hier die neuesten wissenschaftlichen Modeerscheinungen gerade nicht mitgemacht wurden. 1867 wurde in Tartu der „Theologische Verein“ gegründet, um die Studenten für die Tätigkeit in der Kirche vorzubereiten; alle Studenten der Fakultät waren Mitglieder in diesem Verein.³ Als einzige Fakultät an der Universität besaßen die Theologen ein eigenes Publikationsorgan: die „Dorpater Zeitschrift für Theologie und Kirche“, die von A. v. Oettingen geleitet wurde. Die Zahl der Studierenden stieg in dieser Zeit erheblich: während die Fakultät im Jahre 1865 nur 80 Studenten hatte, lag die Zahl der Immatrikulierten 1889 bei 256! Eine nicht unbedeutende Rolle spielten dabei wahrscheinlich die Stipendien, die vom Staat und der Kirche für ein Studium in Tartu vergeben wurden. In den Erinnerungen der Deutschbalten war diese Zeit die goldene Zeit der Fakultät.⁴

In den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts wurde das Baltikum stark von den offiziellen Russifizierungsbemühungen im Zarenreich betroffen. So wurde die russische Sprache zur Amtssprache erklärt, in den Schulen erteilte man Unterricht hauptsächlich auf Russisch und von 1889 an war Russisch auch die offizielle Unterrichtssprache an der Universität Tartu. Die Stadt Tartu selbst wurde 1893 in Jurjew umbenannt. – In dieser Zeit wurden auch viele evangelische Pfarrer von den Behörden verfolgt und sogar zu Gefängnisstrafen verurteilt, weil sie bereit waren, Esten und Letten, die zuvor zur Orthodoxen Kirche übergetreten waren, wieder in die evangelischen Gemeinden aufzunehmen. Man hatte diesen Leuten für den Fall des Übertrittes Landbesitz versprochen, diese Zusagen aber nicht eingehalten. Daraufhin wandten sie sich wieder ihrer angestammten Kirche zu.

3 Vgl. Der theologische Verein zu Dorpat (1867–1892). Festschrift zum 25-jährigen Jubiläum, Dorpat 1892.

4 Vgl. J. Frey, Die Theologische Fakultät der Kais. Universität Dorpat-Jurjev 1802–1903, Jurjev 1905. Für diese Zeit darf auch das gesellige Leben der Studenten in Tartu nicht vergessen werden, wovon viele Erinnerungen der Deutschbalten berichten; z. B. Otto von Grünewaldt, Erinnerungen. Studienzeit, Reval MCMXXVII; vgl. auch: Baltische Skizzen oder Fünfzig Jahre zurück von Dr. Bertram, Dorpat 1873.

In dieser Lage verließen viele Professoren der Universität Tartu das Baltikum und gingen nach Westeuropa. Obwohl die Theologische Fakultät als Ausnahmefall von den größten Russifizierungsmaßnahmen verschont blieb, gingen auch mehrere ihrer Professoren nach Deutschland. In dieser Periode wirkten an der Fakultät viele bedeutende Wissenschaftler. Auf dem Lehrstuhl für Kirchengeschichte waren Nathanael Bonwetsch (1848–1925) und danach Johannes Haussleiter (1851–1928) tätig. Als beide von Tartu weggegangen waren, wurde der Lehrstuhl an den aus Bratislava/Preßburg stammenden Slowaken Jan Kvačala (1862–1934) vergeben, der bei der russischen Obrigkeit mehr Vertrauen genoß als die deutschen Professoren. Kvačala hat sich besonders als Comenius-Forscher einen Namen gemacht.⁵ Der Exeget Heinrich Ferdinand Mühlau, von dem eine Bearbeitung des Hebräischen Wörterbuches von Gesenius stammt, ging 1895 nach Kiel; ihm folgte auf dem Lehrstuhl Alfred Seeberg (1862–1915), der 1908 nach Rostock berufen wurde. Als sein Nachfolger wirkte in Tartu der Neutestamentler Karl Konrad Graß (1870–1927). Nach der Emeritierung des Alttestamentlers Christoph Wilhelm Volck wurde 1898 Alexander Michael Karl von Bulmerincq (1868–1938) sein Nachfolger, neben ihm wirkte seit 1914 als zweiter Professor Otto Emil Seesemann (1866–1945). Auf dem Lehrstuhl für Systematische Theologie war bis 1907 J. H. Kersten tätig, ihm folgte Karl Girgensohn, der sich später auch in der Religionspsychologie einen Namen gemacht hat.⁶ Als Professoren für Praktische Theologie waren nacheinander in Tartu Wilhelm Karl Emil Bergmann (1864–1907) und der von den Bolschewiki ermordete Traugott Hahn (1875–1919) tätig. In dieser Zeit wurden das erste Mal in der Geschichte der Fakultät Vorlesungen der Praktischen Theologie in der Sprache des Bauernvolkes, also in Estnisch und Lettisch, gehalten. Hierfür wurden außerordentliche Professuren eingerichtet, deren Inhaber Johan Köpp (1874–1970) und Janis Sanders (1858–1939) waren.

Im Jahre 1916 bekam die Fakultät eine ultimative Aufforderung, die russische Sprache als Unterrichtssprache einzuführen. Die meisten deutschen Professoren weigerten sich, ihre Vorlesungen auf Russisch zu halten und wurden daraufhin entlassen. Ende 1916 waren auf ihren Stellen nur noch die Professoren Jan Kvačala und Traugott Hahn verblieben. Ein Teil der russischen Professoren der Universität forderte sogar die Auflösung der Theologischen Fakultät – mit der Begründung, auch andere Universitäten

5 Vgl. J. Kvačala, Die pädagogische Reform des Comenius in Deutschland bis zum Ausgang des XVII. Jahrhunderts, Bd. I–II, Berlin 1903–1904.

6 K. Girgensohn, Der seelische Aufbau des religiösen Erlebens, 1921. Vgl. auch seine Dissertation: Die Religion, ihre psychischen Formen und ihre Zentralidee, Jurjew 1903.

im Russischen Reich hätten keine solche Fakultät (die orthodoxen Geistlichen Akademien und Priesterseminare waren bekanntlich Institutionen der Orthodoxen Kirche). Mit knapper Stimmenmehrheit wurde jedoch entschieden, die Theologische Fakultät bestehen zu lassen.⁷

III.

In der nach dem Ersten Weltkrieg selbständig gewordenen Republik Estland wurde die Universität Tartu am 1. Dezember 1919 wieder eröffnet. Am Anfang waren unter den Professoren Deutschbalten und Ausländer in der Mehrzahl. Die Theologische Fakultät begann ihre Tätigkeit zunächst mit fünf Professoren. In der Verfassung der Universität waren für die Theologische Fakultät sieben Lehrstühle vorgesehen: neben den fünf „klassischen“ Lehrstühlen noch je ein Lehrstuhl für Religionsgeschichte und für Orthodoxe Theologie (dieser Lehrstuhl wurde als notwendig erachtet, da die Orthodoxe Kirche – nicht zuletzt durch erhebliche staatliche Förderung – seit etwa 1840 immer mehr an Bedeutung gewonnen hatte und in Estland schließlich zur zweitgrößten Kirche geworden war).

In der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen waren diese Lehrstühle wie folgt besetzt:

1. Den Lehrstuhl für das Alte Testament und die semitischen Sprachen hatte bis zu seinem Tode 1938 Alexander von Bulmerincq inne, ihm folgten jeweils für nur kurze Zeit Otto Emil Seesemann (1938/39) und Uku Masing (1938–40). – 2. Auf dem Lehrstuhl für das Neue Testament waren nacheinander Adalbert Stromberg (1919–22), Karl Konrad Grass (1924–27), O. E. Seesemann (1928–37) und Siegfried Aaslava (1936–40) tätig. – 3. Das Fach Kirchengeschichte wurde in der ganzen Zeit bis 1940 von Olav Schild vertreten. – 4. Den Lehrstuhl für die Systematische Theologie betreuten als Professoren Hugo Bernhard Rahamägi (1919–34) und Jaak Taul (1935–40), außerdem der Privatdozent Werner Gruehn (1920–35). – 5. Auf dem Lehrstuhl für Praktische Theologie war über zwanzig Jahre lang (1919–40) Johan Köpp tätig, der später – vom Ende der dreißiger Jahre bis in den Zweiten Weltkrieg hinein – das Amt des Bischofs der Estnischen Evangelisch-Lutherischen Kirche bekleidete. – 6. Im Fach Religionsgeschichte, Religionsphilosophie und -psychologie wirkte von 1919 bis 1936 Eduard Tennmann, nach seinem Tode übernahm Uku Masing diesen Lehrstuhl (1937–

7 Vgl. H. Semel, Die Universität Dorpat (1802–1918), Dorpat 1918.

40). – 7. Professor auf dem Lehrstuhl für Orthodoxe Theologie war bis 1940 Wassili Martinson.

Am Anfang dieser Periode amtierten noch die alten deutschen Professoren, in der Mitte der dreißiger Jahre wurde die Fakultät jedoch zunehmend estnisch, obwohl manche deutsche Professoren ihre Lehrveranstaltungen bis zum Schluß auf Deutsch abhielten. Die Zahl der Theologiestudenten stieg von 48 im Jahre 1921 auf 124 im Jahre 1938 (zum Vergleich: in der Juristischen Fakultät lag die Zahl bei 506 bzw. 953). Nach der kommunistischen Machtübernahme 1940 wurde die Theologische Fakultät noch im August dieses Jahres geschlossen.

In den Jahrzehnten zwischen 1919 und 1940 hat die Fakultät sehr viele Pfarrer für den Dienst in der Estnischen Evangelisch-Lutherischen Kirche (EELK) ausgebildet, ebenso viele Religionslehrer für den Unterricht in den Schulen und Gymnasien (die Absolventinnen gingen fast alle in den Schuldienst). Von den Pfarrern, die ihre Ausbildung in den dreißiger Jahren erhielten, waren manche noch nach 1980 im Amt.

In dieser Periode wurden in der Theologischen Fakultät mehrere Dissertationen abgeschlossen, z. B. von Eduard Tennmann („Gustav Teichmüllers Philosophie des Christentums“)⁸, von Jaak Taul („Die Reich-Gottes-Lehre des Christentums“)⁹ und von Uku Masing („Der Prophet Obadja. Band I: Einleitung in das Buch Obadja“)¹⁰. In derselben Zeit begann Arthur Vööbus seine Dissertation vorzubereiten. Seine Doktorarbeit über „Das Mönchtum in Syrien, Mesopotamien und Persien bis zum 10. Jahrhundert. Seine Entstehung, geschichtliche Entwicklung und kulturgeschichtliche Bedeutung“ wurde 1943 verteidigt. (Vööbus war später von 1948 bis 1977 als Theologieprofessor in Chicago tätig und sammelte bei mehr als dreißig Forschungsreisen Photokopien von altsyrischen Manuskripten.)

8 Erschienen in: Acta et Commentationes Universitatis Tartuensis, Ser. B XXII, Tartu 1931.

9 Acta et Commentationes Universitatis Tartuensis, Ser. B XXXV/XXXVI, Tartu 1935.

10 Abgedruckt wurden nur die ersten 176 Seiten in: Acta et Commentationes Universitatis Tartuensis, Ser. B XLI, Tartu 1938. Die Seiten 177–422 waren in der Druckerei fertig gesetzt, aber die neuen kommunistischen Machthaber ließen im Sommer 1940 den Satz vernichten. Auch der zweite Band der Dissertation, der Kommentar zum Buch des Propheten Obadja, konnte nicht erscheinen. Unter den „Nachträgen und Verbesserungen“ zum ersten Band schreibt der Verfasser: „... der zweite teil der arbeit (Kommentar zum buche Obadja, etwa 600 druckseiten) wird in dieser gestalt nie erscheinen, denn ich halte es für eine sünde, so viel papier und so viel von einem oder mehreren leben zu verwenden, um für ein so unwichtiges buch wie Obadja eine arbeit wie die meines lehrers über Maleachi herauszugeben“ (s. u. zu A. v. Bulmerincq).

Obwohl die Zahl der theologischen Lehrer an der Fakultät nicht groß war, haben sie sich neben der Lehrtätigkeit auch intensiv in der Forschung betätigt und ihre Ergebnisse in verschiedenen wissenschaftlichen Veröffentlichungen publiziert. Von A. von Bulmerincq stammt das umfangreiche zwei-bändige Werk über den Propheten Maleachi: „Band I: Einleitung in das Buch des Propheten Maleachi“, Dorpat 1926 (612 Seiten) und „Band II: Kommentar zum Buch des Propheten Maleachi“, Tartu 1932 (598 Seiten). E. Tennmann veröffentlichte 1936 ein Lehrbuch der allgemeinen Religionspsychologie und eine Untersuchung über „Ekstase und Mystik“. Von Johan Köpp stammt ein „Lehrbuch der Kybernetik“ (1940), und O. Sild legte 1938 eine „Kirchengeschichte Estlands“ vor. Seit 1926 wurde auch eine theologische Zeitschrift herausgegeben, für die neben den Fakultätstheologen auch Vertreter der Kirche und der Gesellschaft Beiträge lieferten.

Nach den Erinnerungen damaliger Theologiestudenten¹¹ waren zwei Professoren wegen der Breite ihrer wissenschaftlichen Interessen besonders bemerkenswert. Es ist zunächst zu nennen der schon erwähnte Religionshistoriker Eduard Tennmann (1878–1936), der sich als Forscher intensiv mit dem Philosophen Gustav Teichmüller (1832–88) beschäftigte. Dieser, der die letzten zwanzig Jahre seines Lebens an der Universität Tartu lehrte, war ein Metaphysiker, dessen Philosophie personalistisch genannt werden kann. In Anlehnung an Leibniz bietet er ein Korrektiv zu den idealistischen und materialistischen Philosophien des 19. Jahrhunderts. Tennmann vertrat den Standpunkt, daß der Personalismus von Teichmüller eine dem Christentum angemessene Philosophie darstellen könnte. Es ist das Verdienst von Tennmann, diesen vergessenen Philosophen des 19. Jahrhunderts wieder aktuell werden zu lassen. In seinen Vorlesungen hat Tennmann Themen der Religionspsychologie, der Psychoanalyse, der theologischen Erkenntnistheorie, der Mythologie und aus dem Bereich der nichtchristlichen Religionen behandelt. Mehrere seiner Beiträge wurden in verschiedenen Zeitschriften und Sammelbänden veröffentlicht. Da er zunächst Volkswirtschaft studiert hatte, war er in der Lage, sich in Untersuchungen auch über Fragen der Geldwirtschaft zu äußern, z. B. in dem Buch „Glaube und Wirtschaft“, das 1938 in Tartu erschien und 1999 wiederaufgelegt wurde.¹² Der vielseitigste und wohl auch tiefeschürfundeste von allen Professoren der damaligen Zeit war Uku Masing (1909–85), der als 21-jähriger mit dem Grad eines

11 Z. B. Elmar Salumaa, Erinnerungsbrocken vom akademischen Wege (auf Estnisch) in den Jahrbüchern der EELK: „EELK“, Tallinn 1989, 1990/1, 1990/2, 1991, 1992.

12 Vgl. O. Pello, Teichmüller-Tennmanns Philosophie des Christentums, „Charisteria Johanni Köpp octogenario oblata“, Stockholm 1954.

Magisters der Theologie die Fakultät in Tartu absolvierte und danach seine Studien 1932/33 in Tübingen bei Paul Volz und Enno Littmann sowie in Berlin bei Ernst Sellin und Bruno Meißner fortsetzte. Dabei befaßte er sich auch so intensiv mit Arabistik, Äthiopistik und Akkadistik, daß der berühmte Äthiopist Enno Littmann ihn gern als einen seiner Assistenten behalten hätte. Masing aber wollte unter dem Eindruck des aufkommenden Nationalsozialismus nicht in Deutschland bleiben, sondern kehrte nach Tartu zurück, wo er an der Theologischen Fakultät Vorlesungen zum Alten Testament hielt und verschiedene semitische Sprachen, u. a. auch Sumerisch, unterrichtete. In dieser Zeit hat er einige wissenschaftliche Arbeiten veröffentlicht, darunter seine Magisterarbeit „Das Verhältnis der Elihureden zu den übrigen Reden des Buches Hiob“, Tartu 1930; „The Word of Yahweh“¹³; die erste estnische Grammatik des Biblischen Hebräisch, Tartu 1937; „Geschichte des Volkes Israel“, Tartu 1937. Seine Dissertation über den Propheten Obadja ist wegen der Gründlichkeit einzigartig und zugleich beispielhaft für die Arbeitsweise des Verfassers, weil in diesem Werk die Interpretation des Obadjabuches über die gesamte Geschichte der Exegese verfolgt wird. Einen breiten Raum nimmt dabei die Geschichte des äthiopischen Textes des Obadjabuches ein. Auf Grund der Analyse verschiedener äthiopischer Handschriften – die in der Dissertation abgedruckt worden sind – kommt Masing zur Schlußfolgerung, daß diese äthiopische Textform erst unter dem Einfluß der Jesuiten-Missionare festgelegt wurde, die im 16. und 17. Jahrhundert in Äthiopien tätig waren. In den äthiopischen Kommentaren zu Obadja – zwei davon hat Masing in seiner Dissertation dokumentiert – sind gewisse Merkmale der damaligen katholischen Biblexegese deutlich erkennbar. – Uku Masing betätigte sich auch in der religionsgeschichtlichen Forschung. In diesem Bereich hat er eine ganze Reihe von Untersuchungen veröffentlicht; die meisten stammen aus späterer Zeit, einige davon sind in der Zeitschrift der Prager Theologischen Fakultät „Communio Viatorum“ publiziert worden. Seine „Allgemeine Religionsgeschichte“ konnte erst im Jahre 2000 in Tartu erscheinen. In diesem Werk werden die verschiedenen Theorien über die Entstehung und die Urformen der Religion dargestellt und analysiert – von den antiken Philosophen bis zu den Ethnographen des 20. Jahrhunderts. – U. Masing hat auch einiges über die Kirchengeschichte Estlands, die Geschichte der älteren estnischen Literatur und die estnische Sprache geschrieben. Im Gegensatz zur theologischen Thematik waren diese Untersuchungen „harmloser“ und konnten im kommunistischen Estland eher gedruckt werden. Es gibt von Masing, der auch

13 Acta et Commentationes Universitatis Tartuensis, Ser. B XXXIX, Tartu 1936.

ein Dichter und ein Polyglott war, Übersetzungen aus mehr als zwanzig Sprachen! Von ihm stammt die Bearbeitung der estnischen „Jubiläumsbibel“ (Tartu 1939), für die er die poetischen Partien des Alten Testaments neu übersetzt hat. Gemeinsam mit Toomas Paul hat er später das Neue Testament übersetzt.¹⁴ Als Folklorist hat Masing der internationalen „Enzyklopädie des Märchens“ mehrere Beiträge geliefert.¹⁵

Zusammenfassend kann im Blick auf die zweite Hälfte der dreißiger Jahre gesagt werden, daß die estnische Gesellschaft in jener Zeit einen Aufschwung erlebt hat. In der Universität wuchsen viele junge estnische Forscher heran, und es herrschte im Blick auf die Zukunft großer Optimismus. Die Theologische Fakultät hatte sich innerlich gestärkt und wurde immer offener gegenüber ihrer Umwelt. Mehreren angehenden Wissenschaftlern war es möglich, ihr Studium in Deutschland, England, Frankreich oder den Niederlanden fortzusetzen. Dem allen hat die aus Moskau inszenierte Machtübernahme durch die Kommunisten ein jähes Ende bereitet.¹⁶

IV.

Die sowjetische Okkupation hat ein halbes Jahrhundert gedauert. In dieser ganzen Zeit – mit einer kurzen Unterbrechung im Zweiten Weltkrieg (1941–44) – war die Theologische Fakultät geschlossen. Im Jahre 1947 wurde jedoch beim Konsistorium der EELK das Theologische Institut gegründet, in dem z. T. die alten Universitätsdozenten tätig sein konnten. Die Errichtung dieses Institutes und seine Arbeit unter sehr eingeschränkten Verhältnissen ist ein Kapitel für sich und wird hier nicht beschrieben. Wichtig ist das Institut auf jeden Fall in dreierlei Hinsicht gewesen: Einmal wurden hier die künftigen Pfarrer der Kirche ausgebildet (die meisten Pfarrer der heutigen EELK sind Absolventen dieses Institutes), zum andern konnten manche der späteren Dozenten der wiedereröffneten Theologischen Fakultät sich hier wissenschaftlich für ihre Tätigkeit zurüsten, und drittens wurde dank dieses Institutes die Kontinuität der akademischen theologischen Aus-

14 Erschienen in Tallinn 1989; die 2. Auflage Tallinn 1990; die 3. Auflage Tallinn 1998. Dieselbe Übersetzung wurde in der estnischen Bibelausgabe, Tallinn 1997, abgedruckt.

15 Vgl. die Nachrufe auf Masing in den Zeitschriften „Standpunkt“, Nr. 5, 1986, S. 146, und „Fabula“ 27, 1986, S. 89–94.

16 Vgl. A. Vööbus, *The Department of Theology at the University of Tartu*, Stockholm 1963.

bildung in Estland nicht unterbrochen. Dieses Institut hat viel an Hilfe von den Kirchen in den Nachbarländern, vom Martin-Luther-Bund und vom Lutherischen Weltbund erhalten, vor allem in der Zeit, als die Lage der Kirchen in der Sowjetunion besonders schlimm war, nicht zu vergleichen mit der Situation in anderen osteuropäischen Ländern.

Am Ende der achtziger Jahre änderte sich manches, es war in der Praxis schon vieles möglich, was in der Theorie gar nicht erlaubt war. Das Interesse der Bevölkerung, besonders der Jugendlichen, für die Religion stieg gewaltig. Auch konnten die Kirchen nun mehr Aktivitäten entfalten. Die Auflösung des Sowjetregimes ging überraschend schnell vor sich. Sofort wurde vieles aus den früheren Zeiten wieder ins Leben gerufen. Im Juni 1991 beschloß der Senat der Universität Tartu, die Theologische Fakultät wieder zu eröffnen. Dafür wurde eine Kommission gegründet, deren Mitglieder Universitätsdozenten und Vertreter der estnischen Gesellschaft sowie der EELK waren. Diese Kommission hat die Wiedereröffnung der Fakultät vorbereitet, so daß die Theologische Fakultät der Universität Tartu bereits am 2. September 1991 mit einem festlichen Akt ihre Arbeit beginnen konnte.¹⁷

Die Fakultät begann ihre Tätigkeit mit vier Dozenten, rund 40 Studenten und einem Büroraum im Hauptgebäude der Universität. Von Anfang an hat die Existenz der Theologischen Fakultät große Aufmerksamkeit erregt. Die Einstellung den Theologen gegenüber war innerhalb der Universität warm und aufrichtig. Viele der Veranstaltungen wurden – und werden auch jetzt noch – von Studenten anderer Fachrichtungen besucht. Eine Zeitlang hat die Juristische Fakultät bei der Theologischen Fakultät Vorlesungsreihen zu Fragen der Ethik erbeten. – Wegen der begrenzten Möglichkeiten im Blick auf die Finanzen, die Räumlichkeiten, die Bibliothek und die technische Ausrüstung ist für alle Fakultäten ein numerus clausus festgelegt worden. Deshalb liegt die Zahl der Bewerber immer höher, als die Aufnahmekapazitäten der Fakultäten sind. Die Zahl der Bewerber für einen Studienplatz an der Theologischen Fakultät lag am Anfang bei drei, jetzt sind es vier. Auf Anregung der Theologiestudenten wurde innerhalb der EELK eine Studentengemeinde gegründet, zu der auch Studenten anderer Fakultäten gehören. Die Gottesdienste dieser Studentengemeinde finden gegenwärtig im Saal des Museums der Universität statt, sie sollen später aber in der Johanniskirche abgehalten werden, wenn dieses im Zweiten Weltkrieg zerstörte historisch wertvolle Gotteshaus wiederhergestellt ist.

17 Vgl. R. Staats, Theologische Fakultät an der Universität Dorpat/Tartu wiedereröffnet, in: Ökumenische Rundschau 41, 1992, S. 102–105.

Auch im Ausland sind die ersten Schritte der wiedereröffneten Fakultät mit großem Interesse begleitet worden. Schnell kamen verschiedene Hilfsangebote. Schon einen Monat vor dem offiziellen Wiederbeginn der Tätigkeit der Fakultät hat die Universität Helsinki rund 30 Meter Bücher entsprechend den Wünschen aus Tartu zusammen mit den dazugehörigen Regalen als Geschenk zur Verfügung gestellt. Danach hat die Fakultät viele Bücher und Zeitschriften durch die Nordelbische Kirche, durch den Martin-Luther-Bund und auch durch ein Förderprogramm der deutschen Volkswagen-Stiftung erhalten. Viele Autoren und manche Verlage in Deutschland haben der Fakultät ihre Bücher geschenkt bzw. bei Übersetzungen von der deutschen in die estnische Sprache auf ihre Rechte verzichtet.

Einige Universitäten und Nachbarkirchen haben die Entwicklung unserer Fakultät auch durch die Entsendung von Fachwissenschaftlern unterstützt. Sehr viele namhafte Gastdozenten konnten in den letzten Jahren in Tartu begrüßt werden. Einer der ersten Gäste war der Kieler Neutestamentler Prof. Dr. Jürgen Becker. Von 1992 bis 1997 wirkte mit der Unterstützung der Nordelbischen Kirche Prof. Dr. Egon Brinkschmidt als Systematiker in Tartu. Er hat mit Rat und Tat viel für den Aufbau unserer Fakultät getan; in Anerkennung seiner mannigfaltigen Verdienste wurde er zum Ehrenmitglied des Senats der Universität gewählt. Weitere Gäste waren der Marburger Alttestamentler Prof. Dr. Otto Kaiser, der zweimal für mehrere Monate in Tartu mitarbeitete, der Praktische Theologe Prof. Dr. Peter C. Bloth aus Berlin, der ebenfalls zweimal an der Fakultät Vorlesungen hielt, und der in ökumenischen Kreisen gut bekannte Dr. Günther Gaßmann, der einige Male sich als Gastdozent zur Verfügung stellte. Neben vielen anderen sollen hier auch noch die beiden Bochumer Alttestamentler Prof. Dr. Winfried Thiel und Prof. Dr. Henning Graf Reventlow erwähnt werden. Ein ständiger Gast ist Dr. Thomas Kämmerer aus Münster, der seit mehreren Jahren die Fächer der Altorientalistik bei uns unterrichtet. Unsere Fakultät hat aber auch in anderen Ländern einen großen Kreis von Freunden. So konnten wir zweimal den Altorientalisten Prof. Dr. Michael Heltzer aus Haifa bei uns begrüßen. Unter den Universitätslehrern aus Finnland und Schweden, die die Fakultät in Tartu unterstützt haben, war der Neutestamentler Prof. Dr. Jukka Thurén aus Turku, der schon zweimal als Gastdozent mitgearbeitet hat.

Seit 1992 hat die Fakultät mehrere wissenschaftliche Konferenzen mit internationaler Beteiligung veranstaltet, drei davon in Zusammenarbeit mit der Deutschen Religionsgeschichtlichen Studiengesellschaft unter dem Auspizium von Prof. Dr. Manfred Dietrich aus Münster. Andere Konferenzen wurden abgehalten über Fragen der Systematischen Theologie – unter Teilnahme der Professoren Eberhard Jüngel und Jürgen Moltmann – und der

Kirchengeschichte. Andererseits haben Dozenten der Fakultät an verschiedenen wissenschaftlichen Kongressen in Europa und Amerika teilgenommen und sind auch mit Gastvorlesungen an anderen Universitäten aufgetreten.

Inzwischen ist die Zahl der Lehrkräfte an der Fakultät auf zwölf gestiegen, darunter sind vier Professoren (für das Alte Testament und die semitischen Sprachen, für die Dogmatik, für die Praktische Theologie und für die Religionsgeschichte), ein Dozent (für die Systematische Theologie) und sieben Lektoren. Hinzu kommen mehrere Gastdozenten oder Lehrbeauftragte, die sowohl aus dem Ausland als auch aus Estland stammen und oft sehr spezielle Themen behandeln.

Die Theologische Fakultät kann mit drei verschiedenen akademischen Graden absolviert werden. Das Studium auf der Ebene des Bakkalaureats dauert vier Jahre. In dieser Zeit müssen auch Prüfungen in Hebräisch, Griechisch und Latein abgelegt werden (in Estland gibt es kaum Gymnasien mit Unterricht in den Alten Sprachen), ebenso muß ein dreijähriger Deutschunterricht nachgewiesen werden, denn die meiste Literatur in der Fakultätsbibliothek ist deutschsprachig. Das Studium auf dieser untersten Ebene stellt wegen der Erlernung der genannten Sprachen harte Anforderungen an die Studenten, und nicht allen gelingt es, das Pensum in vier Jahren zu bewältigen. Andererseits kann die Zeit des Studiums nicht verlängert werden, weil sie für die ganze Universität einheitlich festgelegt ist. – Das Studium in der Magisterstufe erfordert zusätzlich noch zwei Jahre. Zur Erlangung des Magistergrades muß neben dem Nachweis eines vertieften Studiums auch eine entsprechende wissenschaftliche Arbeit vorgelegt und verteidigt werden. – Das Studium in der Doktorantur dauert vier Jahre, Voraussetzung ist der Magistergrad. Dieses dreigliedrige System der akademischen Grade galt an der Universität Tartu schon vor dem Zweiten Weltkrieg.

In den bisherigen neun Jahren der Tätigkeit der Theologischen Fakultät wurden drei Doktordissertationen¹⁸ und nahezu zwanzig Magisterarbeiten verteidigt. Viele Absolventen der Bakkalaureus-Stufe konnten dank des Förderprogramms der Volkswagen-Stiftung ihr Studium in Deutschland fortsetzen; so haben unsere Magistranden u. a. in Kiel, Marburg, Heidelberg, Erlangen, Berlin und Leipzig weiterstudiert. Andere Nachwuchstheologen waren zu diesem Zweck in Finnland, in Schweden, in der Schweiz und in

18 Tarmo Kulmar, *Die Theologie der Kraft-, Götter- und Seelenvorstellungen der ältesten Schicht der estnischen Urrreligion*, 1994; Toomas Paul, *Die Geschichte der estnischen Bibelübersetzung. I. Teil (XVI–XIX Jahrhundert)*, 1994; Kalle Kasemaa, *Aus Semitistik und Poetik*, 1997. Im Dezember 2000 werden noch zwei Dissertationen verteidigt.

den USA. Es ist ferner zu erwähnen, daß auch manche unserer Dozenten im Ausland promoviert haben, so z. B. der Systematiker Prof. Alar Laats in Cambridge (England), der Religionspsychologe Prof. Tõnu Lehtsaar in Amsterdam und der Kirchengeschichtler Urmas Petti in Basel.

Die Theologische Fakultät hat – teilweise mit Unterstützung von außen – ein Dutzend theologischer Lehrbücher in der estnischen Sprache herausgegeben. Darunter sind die Übersetzungen von Werken deutscher Theologen wie Otto Weber, Alfred Adam, Eduard Lohse, Bernhard Lohse, Rudolf Smend, A. R. Ritter u. a. Für diese Lehrbücher besteht auch ein Interesse unter den Studenten anderer Fakultäten. Auf der Tagesordnung steht die Herausgabe einer theologischen Zeitschrift, deren erste Nummer noch im Jahr 2000 erscheinen soll.

Im Studienjahr 1999/2000 hatte die Theologische Fakultät der Universität Tartu mehr als 200 Studierende, davon 169 in der Bakkalaureus-Stufe, zwanzig in der Magister-Stufe und dreizehn in der Doktorantur (in der Philosophischen Fakultät lagen die entsprechenden Zahlen bei 2069, 244 und 112). Nicht alle Studenten, die immatrikuliert werden, sind Christen, und das kann man bei einer staatlichen Universität auch nicht fordern – es gibt junge Leute, die zur Fakultät kommen, einfach um eine breite humanistische Ausbildung zu erhalten. Entscheidend für die Aufnahme in die Universität sind in allen Fakultäten die Noten auf dem Reifezeugnis über die Prüfungen in der Muttersprache und der Fremdsprache. Die Fakultäten können nur eine einzige Aufnahmeprüfung durchführen. Weil wir Kenntnisse der Religion nicht voraussetzen und prüfen können – in den estnischen Schulen gibt es zwar Religionsunterricht als ein freiwilliges Fach, die Mehrheit der Schulen besitzt jedoch keine hierfür qualifizierten Lehrer – wird an der Fakultät mit den Bewerbern nur ein Kolloquium durchgeführt. Das Kolloquium ergibt eine zusätzliche dritte Note, so daß wir die besten von allen Bewerbern ermitteln und in unsere Fakultät aufnehmen können.

Unsere Erfahrung hat gezeigt, daß sich die überwiegende Mehrzahl der Studenten während des Studiums einer Gemeinde anschließt. Die meisten unserer Studierenden gehören zur EELK, aber es gibt bei uns auch einzelne Baptisten und Methodisten (obwohl beide Denominationen in Estland ihre eigenen Hochschulen haben), sogar Katholiken und orthodoxe Christen. Der Lehrkörper der Fakultät ist ebenso interkonfessionell: Neben Lutheranern gibt es einige Baptisten (die Baptisten sind in Estland die drittgrößte Kirche!). Auf der Tagesordnung steht die Einführung von Lehrveranstaltungen in Spezialfächern der orthodoxen Theologie, wofür im Herbst 2000 mehrere Gastdozenten aus Griechenland nach Tartu kommen sollen; die Estnische Orthodoxe Kirche wird dafür Sorge tragen.

Seit 1995 hat die Theologische Fakultät jedes Jahr Absolventen gehabt. Die Abgänger auf der Bakkalaureatsstufe haben für ihre weitere Tätigkeit hauptsächlich drei Möglichkeiten: das Weiterstudieren an der Fakultät (die Zahl der Studierenden auf der Magisterstufe ist aber begrenzt), die Ausbildung am Predigerseminar der EELK in Tallinn oder die Qualifizierung zur religionspädagogischen Tätigkeit in Schulen. Die Absolventen unserer Fakultät können sich die für den Schuldienst notwendigen Fähigkeiten im Rahmen des Theologiestudiums aneignen; das Studium pädagogischer Fächer mit praktischen Übungen in den Schulen dauert ein Jahr, und die Absolventen dieses Zusatzstudiums haben dann das Recht, in allen Schulstufen Religionsunterricht zu erteilen. Viele unserer Studentinnen haben diesen Weg gewählt, es gibt aber auch junge Frauen, die in das Predigerseminar gegangen sind (bekanntlich gibt es in der EELK schon seit den sechziger Jahren die Möglichkeit, daß Frauen ordiniert werden und ein Pfarramt übernehmen).

Die Theologische Fakultät ist in neun Jahren nicht nur im Blick auf Dozenten und Studenten zahlenmäßig gewachsen, auch die Ausstattung mit Räumen und Technik ist wesentlich besser geworden. Vor einigen Jahren wurden im Hauptgebäude der Universität viele Räume frei, weil für andere Fakultäten in der Stadt neue Häuser gekauft oder gebaut wurden. Ein Teil der freigewordenen Räume wurde der Theologischen Fakultät zur Verfügung gestellt: sie besitzt zur Zeit vier Hörsäle und sechs Büroräume, es werden aber inzwischen noch mehr Räumlichkeiten benötigt. Bei der Ausstattung mit Bürotechnik und bei der Renovierung der Räume hat die Nordelbische Kirche sehr stark geholfen.

Es ist klar, daß die estnische Gesellschaft junge Menschen mit theologischer Ausbildung braucht. Erst jetzt, Jahre nach dem Ende der Fremdherrschaft, kann man das ganze Ausmaß des Schadens erkennen. Die moralischen Maßstäbe sind weithin verloren gegangen. Die estnischen Medien berichten von einer tiefen ethischen Krise. Es gibt in dieser Situation viele Menschen, die – obwohl sie nicht immer Mitglieder einer Kirche sind – in der Kirche einen heilsamen Anfang zur Gesundung der Gesellschaft sehen wollen. Wenn sie Recht haben, dann hat die Theologische Fakultät in Tartu eine wichtige Aufgabe zu erfüllen. Die bisherige Entwicklung der Fakultät ist schnell vor sich gegangen und erfolgreich gewesen. Wir hoffen, daß wir auch künftig unseren Auftrag wahrnehmen und erfüllen können und daß wir dabei immer soviel warme Anteilnahme und tatkräftige Hilfe erfahren werden, wie sie uns bisher schon zuteil geworden sind.